

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vier-
teljährig 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs),
ganzzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entspre-
chenden Portofutschlag.
Aufschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10
(zu ebener Erde)
neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.

Inserate
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entspre-
chende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in
Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haasenstein & Vogler
und Rudolf Mosse; in Paris die Societe mutuelle de
Publicite, Rue St. Anne, 51 bis

Nr. 17.

Mittwoch, den 23. (11.) Januar 1884

V. Jahrgang.

Zur Wiedereröffnung des Parla- ments.

Bukarest, 22. Januar.

Der Wiederbeginn der parlamentarischen Kam-
pagnen, deren Verlauf durch die Weihnachts- und
Neujahrsfeiertage eine längere Unterbrechung er-
fuhr, wird den Mitgliedern der Kammer und des
Senats neuerdings Gelegenheit zur Ausübung ihres
von der Wählerschaft Rumäniens empfangenen
Volksvertretungsmandats verschaffen. Wir wollen
hoffen, daß dieselbe in fruchtbringender Weise ver-
werthet wird, als das im letzten Jahre der Fall
gewesen ist. Nicht etwa, als ob wir damit einen
direkten Tadel über die Thätigkeit des rumänischen
Parlamentes aussprechen wollten. Doch wird man
sich der Ueberzeugung kaum verschließen können,
daß der schleppende Verlauf seiner Verhandlungen
den Anforderungen durchaus nicht entspricht, welche
die Bevölkerung an ihre Vollmachtträger im Par-
lamente um so mehr zu stellen berechtigt ist, als
keine prinzipielle Oppositionspartei vorhanden ist,
welche nach dem Beispiele der irischen Disziplin-
aristen durch böswillige Hinauszögerung der Debat-
ten das Ansehen des Parlamentes bei der Bevölke-
rung zu untergraben bemüht sein könnte.

Leider scheint es aber, daß ganz dieselben Er-
folge, welche anderswo die Ränkefucht einer rich-
tungslosen Opposition auf Unkosten des konstitu-
tionellen Systems zu erzielen strebt, bei uns zu Lande
von der herrschenden Parlamentsmajorität selbst
besorgt werden sollen. Zwar ist es eine allervärs-
tliche Klage, daß im parlamentarischen Leben
der Neuzeit die Thätigkeit der einzelnen Volks-
vertreter, oder sagen wir vielleicht der einzelnen
parlamentarischen Individuen viel zu sehr in den
Vordergrund trete, und daß über dem Bemühen
eines jeden Einzelnen, seiner Ansicht zum Siege
zu verhelfen, die Debatte sehr häufig den streng
sachlichen Charakter verliere. Aber doch tritt diese
eben erwähnte Schattenseite unseres modernen Ge-
setzgebungsapparats bei uns zu Lande mit solcher
Schärfe hervor, daß es wahrlich sowohl im allge-
meinen Interesse, als auch im Interesse der natio-
nalliberalen Partei gelegen wäre, wenn durch Ein-
haltung einer strammen parlamentarischen Disziplin
der zwecklosen Vielrederei und dem persönlichen
Gezänke ein Ende gemacht würde, dem wir es in
erster Linie zu danken haben, wenn die Resultate
der vorjährigen Parlamentsverhandlungen keine
Entschädigung für die von ihnen verschlungenen
Opfer an Zeit und Geld zu bieten vermögen.

Leuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen
(31. Fortsetzung).

Zwischen dem Vorgärtchen seines väterlichen
Hauses und jenem Park da drüben zog sich ein
schmales Gäßchen hin, aber weder dieses Gäßchen,
noch die hohe Mauer, mit welcher der Park um-
geben war, hinderten ihn, wie wir gesehen haben,
seine Blicke über die Hofstätte, die Alleen und ge-
wundenen Pfade desselben schweifen zu lassen.

Er sah nach seiner Uhr, sie zeigte auf halb
Sieben, und jetzt mußte gleich die Glocke erschallen,
welche die Pensionärinnen jenes Hauses dort weckte
und zum Gebet rief. Der junge Mann war so
eingeweiht und so vertraut mit der Zeitein-
theilung jenes Hauses, als ob er selbst seine Lehr-
jahre in demselben absolviert hätte. Er wußte, daß
er die Geliebte, nach deren Anblick er nun schon
vierzehn Tage lang geschmachtet, in einer halben
Stunde sehen würde, denn die jungen Damen
pflegten sich allmorgendlich vor dem Frühstück eine
kurze Zeit in den Garten zu begeben.

Wo blieben die lieben Kinder heute? Wollte
es denn gar nicht sieben Uhr werden? Endlich,
endlich erschien der alte Portier an der Thür und
sperre beide Flügel derselben auf, und gleich da-
rauf wimmelte es auf den Stufen der steinernen
Haustreppe von kleinen Gestalten mit rothigen Ge-
sichtern und mit braunen, mit schwarzen und blon-
den Köpfen, und zur selben Zeit wurde auch die
Luft erfüllt mit Richern und Lachen, mit Rufem,
Singen und Wecken.

Das war die kleine Klasse; — sehr artige
Geschöpfchen in ihrer Art, aber — — besser aus
einer Entfernung zu bewundern; in der Nähe kamen
die halbgroßen an die Reihe, die sich fünf Minuten
lang sehr sitzsaft und ruhig gebardeten, um es „den
Großen“ gleichzuthun an Anstand und gemessenem

Wohl ist es nöthig, daß die Nationalliberalen
sich in Folge des Wegfalles einer ernst zu nehmenden
Opposition manchen Luxus gönnen dürfen,
welcher unter anderen Verhältnissen dem herrschen-
den Systeme gefährlich werden könnte. Aber schließ-
lich hat kein Parlament eine ewige Lebensdauer,
und tritt die Strafe für politische Fehler und
Unterlassungssünden häufig in einer Zeit ein, in
welcher man dieselbe am wenigsten erwartet hatte.
Das sollte auch die nationalliberale Partei nicht
vergessen, mag auch ihre Stellung heute als eine noch
so gefestigte erscheinen. Oder ist wohl ein Zweifel
darüber, daß in demselben Momente, in welchem
Ministerpräsident Ioan Bratianu, der Disziplin-
losigkeit im eigenen Lande überdrüssig, die Fängel
der Regierung aus der Hand legen würde, eine
Parteikrise nahezu unvermeidlich wäre? Freilich
ist Bratianu ein zu guter Patriot, als daß er ohne
die zwingendsten Gründe seine Dienste dem Staate
entziehen wird. Aber der ernste Politiker muß
auch mit Möglichkeiten rechnen, wenn er nicht eines
schönen Tages vor Ueberraschungen stehen will,
welche seine schönsten Träume vernichten.

Oesterreich will Frieden.

Die panславistischen Einheitsstränge, die nicht viel
mehr Sinn haben, als etwa ein pangermanistischer
hätte, der die Niederlande, Dänemark und Skandi-
navien mit Deutschland vereinigt sähe — diese Träume
sind mit ihrem Hauptträger, Fjodorow, wohl engstlich
in die Gruft gesunken. Umfomehr geben wir uns
dem Glauben hin, daß auch der weitere Verlauf der
Ordnung der orientalischen Angelegenheiten sehr wohl
ohne jeden Zusammenstoß zwischen Oesterreich und
Rußland sich abspielen kann und sich hoffentlich auch
abspielen wird, den nur der Eigennutz vereinzelter
Gruppen in Europa herbeiführt. Daß man in Oester-
reich in den höchsten wie in den bescheidensten Kreisen
den Frieden wünscht und will, das wird Herr von
Siers bei seinem gegenwärtigen Besuche und wenn
er die verschiedenen interessanten Fragen im Ge-
spräche mit unseren Staatsmännern berühren wird,
auf's Neue bestätigt finden. Es wird ihm bei diesem
Anlasse sicherlich auch nicht entgehen, wie man in
Oesterreich über Rußlands innere Verhältnisse denkt.
Schon beginnen dieselben auch direkt auf österreichische
Staatsangehörige Einfluß zu nehmen. Die anti-
semitische Bewegung, welche je nach dem Boden, auf
dem sie emporkommt, milder oder mehr brutal ist,
hat in Rußland, nachdem sie blutig und zerstörend
durch das Land gegangen ist, auch in die gesetzgebenden
Kreise Eingang gefunden, wo den bereits vorhandenen

Betragen, die das Joch aber bald abwarfen, um
mit der dritten Klasse gemeinschaftliche Sache zu
machen beim Versteckenspiel, beim Russischlaufen
und bei Rase und Maus. Ihre Stimmen waren
auch schon etwas melodischer und gellten Einem
nicht gar so arg in den Ohren, wie der schrille
Diskant der Kleinen.

Und endlich, endlich erschienen auch „die Großen“.
Zu Bewusstsein ihrer Würde und der Verpflichtung,
die ihnen oblag, den beiden übrigen Klassen ein
gutes Beispiel zu geben, bewegten sich diese jungen
Damen mit ruhiger Haltung auf den gebahnten
Wegen, während die Kleinen sich schon auf dem
Rasen tummelten und in allen Wäldchen und Hecken
herumkrochen.

Georges lies jede einzelne dieser jungen Da-
men Revue passiren — „sie alleine, die ich
meine“ war nicht unter ihnen. Wo blieb nun
Edmunde? Jetzt hörte er auch ihren Namen nen-
nen; eine ihrer Spielinnen rief, nach dem Hause
gewandt, ihr zu, sich zu beeilen und so schnell als
möglich herauszukommen. Und siehe! ein schlantes
Mädchen von etwa sechzehn Jahren erscheint, einen
offenen Brief in der Hand haltend, unter der
Thür und steigt, ohne die Bekümmerte des Briefes zu
unterbrechen, mit unnahmlicher Anmuth die
Treppe herab.

„Gottlob, da ist sie!“ sagte Georges, während
seine Blicke sie verschlangen.

Edmunde war wirklich eine sehr anmuthige Er-
scheinung, schön und lieblich zu gleicher Zeit. Man
wußte nicht, wenn man sie ansah, sollte man mehr
ihre regelmäßige und unvergleichliche Schönheit
bewundern, oder sie der Herzengüte wegen, die
sich in ihren Zügen aussprach, gern haben und
lieben.

Die üppigen Massen ihres aschblonden Haares
fielen über den Rücken und weit über die Taille
hinab und wurden oberhalb der Stirn durch ein
hellblaues Band zusammengehalten. Man wurde
bei dem Anblick der großen blauen Augen mit den
dunklen Wimpern, — des reizenden Ovalis ihres
kindlichen Antlitzes und der Reinheit und Zartheit

Ausnahmsbestimmungen neue hinzugefügt werden.
Eine eben erschienene Verordnung belehrt uns, daß
österreichischen Staatsbürgern jüdischer Konfession die
Niederlassung in Rußland verwehrt werden soll, wenn
sie nicht in den russischen Unterthanenverband treten
wollen. Unser Nachbar hat sich in seinem Anti-
Semitismus zu einer Maßregel hinreißen lassen, die
einem Staate gegenüber, den man befreundet nennt,
vollständig unstatthaft ist, in die Interessen vieler
seiner Bürger und aller Derer, die mit ihnen durch
die zahlreichen Fäden modernen Verkehrslebens in
Beziehung stehen, gewaltsam eingreift und deren
Rücknahme unser Minister des Auswärtigen, wie wir
voraussetzen, von Herrn v. Siers nicht vergebens
verlangt wird.

Eine russische Regierung, die den Frieden offen
süden wollte — und eine solche würde freilich Herrn
v. Siers an ihrer Spitze haben — sände übrigens
bei ihrem Versuche, in die Balkanländer zu dringen,
den Weg durch Rumänien wahrscheinlich gesperrt.
Der russische Gesandte in Bukarest, welcher sich nach
Wien begeben hat, um Herrn v. Siers zu begrüßen,
wird vermuthlich nicht anders können, als dies-
bezüglichen. Der gefährlichste aller Punkte im euro-
päischen Orient hat für den Augenblick wohl Ser-
bien, wo der Aufstand zwar erstickt ist, aber die
Flamme im Stillen noch fortglühn scheint. Der
russische Minister-Resident ist während der Dauer
der Insurrektion mit seinen Sympathien ziemlich
offen auf Seite der letzteren gestanden, und die In-
surgenten haben Vorliebe für Rußland und Abnei-
gung gegen Oesterreich geradezu in ihr Programm
aufgenommen. Da Oesterreich nah und der Einfluß
dieser Großmacht daher ein vielfältiger ist, Ruß-
land aber in einer wohlthuernden Entfernung von
Serbien liegt, so ist diese Stimmung nicht ganz un-
erklärlich, obwohl ihr Gewicht von demjenigen der
nach Oesterreich weisenden Handels- und Kultur-
Interessen weit übertragt wird.

Das Reich, das seine Grenzen bis an den Rand
der neuen Welt und bis unsern der chinesischen
Hauptstadt gefest hat, bedarf nicht mehr nach Außen,
sondern nur noch nach Innen der Eroberungen. Wir
aber sehen, wenn wir nach Rußland blicken, daß man
nichts thut, um den ungeheueren Druck aufzuheben,
der die Geister niederhält, die Charaktere vergiftet,
die Verwaltung korumpirt und bald alle Machtmittel,
welche der Czar noch in der Hand hat, demassen
zerbröckeln machen wird, daß es für Reformen zu
spät sein und man nur noch ohnmächtig vor einem
großen Zusammensturze stehen wird. Herr v. Siers
wird ohne Zweifel erfahren, daß man dies in Oester-
reich nahezu allgemein denkt, daß man eine politische

ihres rothigen Teints stets an die Raphael'schen
Madonnen erinnert, und die holde Kindlichkeit,
die Unschuld und Jungfräulichkeit ihres Ausdruckes
unterstützte die Aehnlichkeit noch um ein Beträcht-
liches.

Als Edmunde am hertigen Morgen mit ihren
Gefährtinnen den Schlafsaal verlassen hatte, da war
ihre ein Brief übergeben worden, der noch spät am
gestrigen Abend für sie angekommen war. Sie
war zurückgeblieben, um den Brief zu lesen, und
ihre Freundin Martha, — eine niedliche Br nette
mit grün schimmernden Augen und einem schelmisch-
vielsagenden Blick in denselben, — hatte sie ver-
misst und sie herbeigerufen.

„Weißt Du was Neues, Schatz?“ so flüsterte
Martha ihr zu, als Edmunde zu ihr herangetreten
war, „er ist da!“

Es war freilich nicht möglich, daß Georges
Martha's Worte vernahmen konnte, aber das Wie-
nenspiel der beiden Freundinnen verräth sie ihm,
und als er bemerkte, daß Martha's Blicke zu ihm
heraufschielten, und daß Edmunde's Augen ihrem
Beispiele schlichtern folgte, da wußte er, daß er
richtig gerathen hatte.

Freilich hatte dieser Blick nur die Dauer eines
Blickes, sie schlug die Augen sofort erschrocken nie-
der, und ein reizendes Augenpiel begann sich auf
ihren Wangen zu entwickeln, und sie drückte ihre
Hand aufs Herz, als wollte sie dessen allzu geküm-
mes Klopfen beschwichtigen.

Nach kurzer Pause erhoben sich ihre Augen je-
doch von Neuem zu ihm empor, und dann tauch-
ten Beide, — Georges und Edmunde — einen
jener glücklichsten, herediten Blicke aus, die so reich
sind an Inhalt und Bedeutung, so gesättigt mit
Süßigkeit und konzentrierter Wärme, daß ein lie-
bendes Gemüth wochenlang davon zu zehren ver-
mag.

Endlich faßte Georges sich auch ein Herz und
grüßte hinüber, und Edmunde erwiderte diesen
Gruß mit einer kaum merklichen Neigung ihres
Hauptes. Dabei wurde sie freilich dunkelroth im

Reform in großem Style als ein Lebensbedürfnis
für Rußland, als eine Bürgschaft des europäischen
Friedens ansieht.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 22. Januar.

Die „Independance Roumaine“ be-
spricht die „Revolution“ in Buzen. Dem Bürger-
meister von Buzen, führt das Blatt aus, ist der
Großstadtkrieg in den Kopf gestiegen. Und er be-
schloß demgemäß im Einverständnis mit dem Kom-
munalrath eine Anleihe von 1 1/2 Million zu kon-
trahiren. Dieses Projekt wurde von dem permanen-
ten Konfultum genehmigt, von der Regierung
gebilligt und den Kammern unterbreitet, die das-
selbe sicherlich acceptirt haben würden, wenn nicht
die Bürger von Buzen sich selbst Recht verschafft
hätten. Buzen ist kein Zentralpunkt des Verkehrs
wie Galatz oder Braila, keine Hafenstadt wie Turn-
Severin, sondern eine kleine, arme Provinzstadt von
kaum zehntausend Einwohnern. Es gehörte nur die
Verblendung des Herrn Bratianu dazu, um zu ge-
statten, daß eine so mittellose Kommune wie Buzen,
anstatt ihre schwebende Schuld zu decken, eine An-
leihe von 1 1/2 Millionen Francs kontrahire,
blos zu dem Zwecke, um eine benachbarte Waldung
in einen Park umzuwandeln. Die Bürger von Bu-
zen, die Steuerträger, welche mit ihrem Schweiße
die Anleihen bezahlen müssen, haben nun, nachdem
sie vergebens an alle Thüren gepocht, sich revoltirt,
und es bedurfte der Intervention der militärischen
Macht, um die Ruhe wieder herzustellen. Letzteres
wäre sicherlich nicht so bald erfolgt, wenn nicht der
Bürgermeister öffentlich bekannt gemacht hätte, daß
das Anleiheprojekt aufgegeben wurde. Die feierliche
Zurücknahme des Projectes war aber ein großer
Fehler. Es ist hiedurch ein verhängnißvoller Prä-
zedenzfall geschaffen worden. Da man auf legalem
Wege nichts erlangen kann, so wird man zur Ge-
walt greifen und sich selbst Recht schaffen. Welch-
traurige Folgen ein solches Vorgehen nach sich ziehen
kann, liegt auf der Hand. Und wir rufen daher
den Könige zu: Sire, erbarmen Sie sich des Lan-
des, das Ihnen seine Geschichte anvertraut hat. Die
Anarchie hat begonnen.

Geficht, und sie schlug die Augen nieder, als ob sie
sich der Reue dieser Handlung schäme.

O weh! gerade wo man im besten Zuge war,
die Bekanntheit zu kultiviren, da machte plötzlich
eine Glocke diesem entzückenden Austausch von
Grüßen und Blicken ein Ende! Die Glocke gab
das Zeichen, daß das Frühstück bereitet sei, daß
die jungen Mädchen sich in Reihe und Glied zu
stellen und in das Haus zurückzumarschiren hatten.
Aber ehe sie ihren Platz in der Doppelreihe ein-
nahm, wandte sich Fräulein Martha, die Kede,
noch einmal dem Giebelfenster in des Architekten
Hause zu und sagte so laut, daß Georges es noth-
wendig hören mußte:

„Prachtvolles Wetter heute für unsere Prome-
nade nach dem Walde von Vincennes!“

Wir dürfen Georges ohne Strupel jetzt für
einige Zeit seinen angenehmen Empfindungen und
Träumen überlassen und bitten den Leser, einen
kurzen Abschied mit uns nach Autenil zu machen.

Ungefähr in der Mitte der Ruffetstraße, und
nicht weit von dem Punkte, wo sie sich mit der
Fontisstraße kreuzt, erblickt man im Jahre 1874
eine hohe Mauer, in welcher sich ein Thor, und
rechts und links eine Pforte befand. Die Mauer
war mit sehr schönen Schlinggewächsen überzogen!
Clematis, Gaisblatt und Glycinie rankten sich an
derselben empor, und das üppige Gedeihen
dieser Pflanzen zeigte von sorgfamer Pflege, und
diese wieder von Sinn und Verständnis für das
Schöne von Seiten des Besitzers.

Von jenseits der Mauer sah man die Wipfel
prächtiger Bäume hervorragen, welche anzeigten,
daß man es mit einer jener herrlichen, parkartigen
Besitzungen zu thun habe, wie sich deren in Passy,
in Autenil und in Saint-James so viele befinden:

Der Garten erstreckte sich bis an den Boulevard
von Montmorency, von dem ihn keine Mauer, son-
dern nur ein mit Ephen bekleidetes Gitter schied,
in welchem sich eine kleine, unscheinbare Pforte
befand, um den Ausgang auf den Boulevard zu er-
möglichen.

(Fortsetzung folgt.)

„Timpul“ betont, daß der Ausfall der Bukarester Kommunalwahlen recht auffallend gezeigt habe, welchen Einfluß die Regierung auf Wahlen habe, bei denen die Wähler in ein einziges Kollegium gedrängt und vermittelst des Listenstrutiniums wählen. Die Regierung wollte die Herren Serurie und Carigiadi bei Seite schieben, und ihr Wunsch ging in Erfüllung. Das „Stimmvieh“ wurde von den Polizeibeamten zur Wahlurne getrieben und stimmte, wie Herr Radu Mihai befahl. Mit einem einzigen Wahlkollegium und dem Listenstrutinium kann sich jede Regierung zu jeder Zeit eine Majorität schaffen. Der Ausfall der Kommunalwahlen mag uns also zur Lehre dienen, daß sich derselbe auch bei den Wahlen für die Kammern ereignen werde, wenn die demagogischen Forderungen des Herrn Rosetti verwirklicht werden sollten.

„Binele public“ behandelt wieder sein Lieblingsthema: die Frage, ob der König in einem konstitutionellen Staate eine bloße Zuschauerrolle spielen solle, oder ob es nicht seine Pflicht sei, unter Umständen zu interveniren. Das ehrlich-liberale Organ spricht sich mit voller Bestimmtheit dahin aus, daß der Souverän eines Landes eventuell auch als selbstwirkender Faktor auftreten müsse. Dieser Fall ist gegenwärtig in Rumänien eingetreten. Das Volk erwartet seine Rettung vom Souverän. Als König Carol den Thron Rumäniens bestieg, da schwor er, die Verfassung zu beschützen und die Gesetze des Volkes und seine Rechte aufrecht zu erhalten. Wenn nun die Regierung die Konstitution fälscht, die Gesetze und Rechte des Volkes mit Füßen tritt, und der König all' dies duldet, verlegt auch er nicht hie durch seinen Eid? Und wenn nun der konstitutionelle Pakt von der einen Seite verlegt wird, was steht dann im Wege, daß auch die andere Seite den Vertrag umstößt?

Ausland.

(Giers in Wien.) Die erfolgte Ankunft des russischen Ministers des Aeußern in Wien, wird übereinstimmend von den Blättern als ein Zeichen für die herbeigeführte Besserung der Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn aufgefaßt und Herr v. Giers als ein Bürge für die Erhaltung des Friedens begrüßt.

(Die Dfner Mord-Affaire vor d. k. n. l. Kurie.) Urtheilsvollfindung. Heute Nachmittags sprach das höchste Forum sein Urtheil über die des Mordes an dem Jüdex Curia Georg v. Mailath angeklagten Thäter. Dasselbe lautet für alle drei Angeklagten auf Tod durch den Strang.

Bezüglich der Reihenfolge wird festgestellt, daß zuerst Paul Spanka, sodann Michael Pitely und zuletzt, als schwerster Verbrecher, Johann Berecz, hingerichtet werde.

(Parlamentsszustände in Paris und Agram.) In Paris und — in Agram müssen die Parlamente von der bewaffneten Macht geschützt werden. Dort gegen die Arbeiter, hier gegen die „Patrioten“. In den Souveränen der französischen Kammer war Militär in voller Ausrüstung aufgestellt, um eine signalisirte Arbeiter-Demonstration nicht zu thätlichen Ausschreitungen gelangen zu lassen. In Agram haben sich trotz der Wiederherstellung der Konstitution die Maßregeln des Ausnahmezustandes als notwendig erwiesen. Nach dem „Bester Lloyd“ durchziehen, wie in den Sep-

tembertagen, starke Militär-Potrouillen die Stadt, und werden die Wohnungen einzelner hervorragender Persönlichkeiten bewacht, und was die Stimmung betrifft, so ist sie kaum minder unbehaglich als damals, und man schenkt den Schluß des Landtages herbei, weil man dann wenigstens relative Ruhe erhofft. Als besonders bezeichnend kann hervorgehoben werden, daß in sehr ersten Kreisen die Eventualität erörtert wurde, daß der Landtag für ein Jahr oder einige Jahre selbst abdicire und den Paams mit umfassenden Gewalten ausstatte, einestheils um sich die Rechts-Continuität zu sichern, andererseits um die Mittel zu schaffen, den aufstrebenden Geist der Empörung zu bändigen. Selbstverständlich ist es von der akademischen Erörterung bis zur Realisirung noch sehr weit. Immerhin verdient die Nachricht, daß der Abgeordnete Mikatovic, der Verfasser der Majoritäts-Adresse, von einer Schaar junger Aleriker insultirt wurde und daß für den Abend Demonstrationen vor dem Bannspalais geplant waren, als Symptom der aufgeregten Stimmung in der croatischen Landeshauptstadt Beachtung.

(Frankreich, Spanien und Castelar.) Die Erklärung Castelar's, daß Spanien moralisch eine französische Provinz sei, hat die Pariser chauvinistischen Kreise sehr befriedigt; selbst die eifrigsten Anhänger der Patrioten-Liga hatten nicht geglaubt, daß ein Spanier die Politik Ludwig XIV. und Napoleon I. gegenüber Spanien nachträglich mit einer solchen Hinausehung der Interessen des eigenen Landes rechtfertigen würde. Die „France“ meint sogar, in Spanien gehöre die Zukunft derjenigen Partei, welche sich am offensten für die Sprenmatie Frankreichs über die lateinischen Nationen anspreche. Die offiziöse Presse schweigt vorläufig noch über die Auslassungen Castelar's.

Die Krise in Spanien hat mit der Demission des Cabinets Posada-Ferrera gendert. Canovas del Castillo hat bereits ein neues Cabinet gebildet, dessen Programm sich auf die wohlbekannte politische Mischung: „Freiheit und Ordnung“ reduciren läßt. Uebrigens repräsentirt die Person Canovas, für sich ein längst — bekanntes Programm.

(Verfolgte Missionäre.) Die katholischen Missionen in den südlichen Provinzen des himmlischen Reiches sind, wie der „Tempo“ meldet, seit der Expedition von Tongking die Ziel-scheibe neuer Verfolgungen. Im Distrikt von San-Pan-Kiao in der Provinz Knaangse hat eine aufgehegte Pöbelschaar das Haus des Paters Pernet zerstört, der verhaftet, mißhandelt, mit den flachen Säbelklingen geschlagen und mit dem Tode bedroht wurde. Den letzten Nachrichten zufolge hat dieser Missionär geschrieben, daß man von ihm 1000 Taels (mehr als 7000 Francs) als Lösegeld begehre; er hoffe jedoch, die Mandarinen würden ihn, zu Frieden mit der Zerstörung seines Hauses, unter Bedeckung nach Kanton schicken. Auch noch andere Missionäre sollen auf Anstiften der keine Verträge mehr achtenden Mandarinen verhaftet worden sein.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 22. Januar.

(Auszeichnungen.) S. M. der König hat dem Unterrichtsminister Aurelian, dem Minister für öffentliche Arbeiten, General Dabija, dem Finanzminister Lecca und dem früheren Hofmarschall Georg Filipescu das Großkreuz des rumänischen Sternordens und dem Justizminister, Herrn Voinow, das Großkreuz des rumänischen Kronenordens zu verleihen geruht.

(Ergänzungswahl.) Herr Lascar Costin ist zum zweiten Kollegium des Distriktes Tutova zum Deputirten gewählt worden.

Und im Gespräch mit Lückow — so hatte der Knabe ferner erzählt — hatte sie Heinrich seinen Schuggeist genannt. Sein Schuggeist! konnte sie ihn denn noch schützen und für ihn sorgen, wenn er selbst sie von sich stieß?

Ihre Gedanken verwirren sich, und wie sie sich halb liegend in die Kissen ihres Sopha's zurückgelegt hatte, schlossen sich ihre Augen — sie verfiel einem unruhigen, traumvollen Halbschlaf, in welchem eine Hand sich bemühte, ihr einen Kranz auf's Haupt zu drücken, einen Kranz, der fast so ausah, wie der, welchen sie noch vor Kurzem unter dem Schleier der jungen Braut gesehen hatte, — aber sie fühlte es, er war aus langem, spizen Dornen gewunden, und die Hand, die ihr dieselben in die Schläfe zu pressen suchte, war Lückow's Hand! Sie empfand schon den stehenden Schmerz, sie wollte die Hand fortstoßen, sich von dem Kranz befreien, aber vor ihr stand ihr Bruder, der sich ein Pistol gegen die Brust gedrückt hatte, und er rief ihr zu: leide es nur, sonst geht der Schuß mir in's Herz! — Heinrich, Heinrich, wollte sie rufen, aber ihre Kehle ließ den Laut nicht hervor, sie fühlte nur, wie das Blut aus ihren Schläfen floß und in ihren Schooß rieselte. Ich kann nicht, ich kann nicht, schrie sie auf — da krachte der Schuß.

Ihre Augen öffneten sich in dem Momente weit — alles Andere war ein Traum, das Geräusch aber war ein wirkliches gewesen, kein Schuß, der ihres Bruders Herz durchbohrte, aber ein Laut, den sie kannte, und der in einer Sekunde das Blut, das sie eben noch so heiß rieseln gefühlt hatte, zu Eis erstarren ließ, gleich wie er mit Blitzschnelle ihre Gedanken, ihr Bewußtsein getroffen hatte.

Dort in der Stube des Bruders, in jener Ecke stand ein kleiner Schrank, zu dem Niemand außer ihm den Schlüssel hatte; und er selbst gebrauchte ihn selten, darin war er auch gleich wie das Schloß verrostet und das letztere schwer zu öffnen. Sie hatte das gesehen, und das Knarren des Schloßes gehört, als der Bruder sie einmal an den Schrank führte, um ihr seinen Zu-

Prinz Georg Bibescu hat vom französischen Kultusminister das Offizierkreuz des öffentlichen Unterrichts erhalten. Der Pariser „Figaro“ bemerkt dazu: Wir registriren diese Auszeichnung mit um so größerem Vergnügen, da der Prinz seinen doppelten Ruf, als Schriftsteller und als tapferer Soldat, in Frankreich errungen hat.“ Wie bekannt, ist Prinz Bibescu der Verfasser der Werke: „Sedan“, „La retraite des cinq mille“, und der unlängst erschienenen Schrift: „Histoire d'une frontière.“

(Der ökonomische Kongreß in Jassy.) Wie bekannt, tagt gegenwärtig in Jassy ein ökonomischer Kongreß, welcher sich das Ziel gesetzt, ein Programm für eine nationale Wirtschaftspolitik auszuarbeiten. Wir behalten uns vor, auf die Resolutionen desselben noch zurückzukommen, und wollen heute bloß einen skandalösen Vorfall melden, der sich in diesem Kongresse abgespielt, und moraus erhellt, von welchem Geiste ein großer Theil der Mitglieder dieses Kongresses befeelt ist. Zur Sitzung vom 20. d. war auch der österröichisch-ungarische Konsul in Jassy, Herr Baron v. Schlic, in Begleitung seines Sekretärs, Herrn Pohl, erschienen. Herr v. Schlic hatte nämlich eine formelle Einladung seitens des Klubs der Jassyer Kaufleute erhalten, den Sitzungen des Kongresses beizuwohnen, und hielt es für ein Gebot des Anstandes, derselben Folge zu leisten. Als nun Herr v. Schlic im Sitzungssaale erschien, entstand ein ungeheurer Lärm, und man verlangte stürmisch, daß die Fremden den Saal verlassen. Der Primar von Jassy, Herr Leon Negruzzi, versuchte vergebens, die Krakehler auf das Ungebührliche ihres Benehmens aufmerksam zu machen, und auch die Bemühungen des Präsidenten des Kongresses, Herrn Porumbaru, die Ruhe wieder herzustellen und das Galtrecht zu wahren, erwiesen sich als vergeblich. Herr Porumbaru sah sich daher gezwungen, die Sitzungen aufzuheben. Ein großer Theil der Mitglieder des Kongresses verließ daraufhin den Saal mit der Erklärung, daß sie denselben nicht eher betreten werden, bis nicht der „Fremde“ sich entfernen werde. Daraufhin verließ Herr v. Schlic in Begleitung des Sekretärs, Herrn Negruzzi, den Sitzungssaal. Der Sekretär des Herrn v. Schlic war noch einige Zeit im Saale zurückgeblieben, mußte aber gleichfalls sich entfernen, da chauvinistische Mufe auch gegen ihn sich erhoben. Der Vorfall hat in Jassy prächtiges Aufsehen erregt. Das unqualifizierbare Vorgehen der Krakehler, an deren Spitze der anrüchige antisemitische Pöbelpostel Polyhroniade steht, wird allgemein und um so mehr verurtheilt, da Herr von Schlic selbst in rumänischen Kreisen allgemeiner Sympathien sich erfreut. Wir bedauern lebhaft diesen Vorfall, der von den Gegnern der Regierung angezettelt wurde, um denselben Angelegenheiten zu bereiten. Wir sind überzeugt, daß die Regierung Mittel und Wege finden wird, um den Krakehlern, welche einem Vertreter eines befreundeten Nachbarstaates gegenüber die elementarsten Gebote des Anstandes in so rücksichtsloser Weise verlegt haben, den Stabpunkt klarzumachen.

(Der Primar von Bukarest.) Wie verlautet, hat Herr E. Stasescu erklärt, daß er die Wahl zum Primar von Bukarest nicht annehmen werde. Die „Inep. roumaine“ meldet, daß eine Anzahl von Kommunalräthen die Kandidatur des Herrn Polhu-Micunescu unterstütze, der aber der Regierung nicht genehm sei.

(Der internationale Frauenverein) veranstaltet am 2. Februar a. St. im Vosselsaale einen Wohlthätigkeitsball, welcher sich, nach den getroffenen Vorbereitungen zu schließen, den Ellébällen der Saison würdig anschließen wird.

(Todesfall.) Der artistische Leiter der italienischen Oper, Herr S. Friedmann, ist gestern gestorben. Die Beerbigung findet heute Nachmittags statt.

(Ein Wohlthäter.) Der dieser Tage verstorbene Kaufmann Haji Vasile hat nachfolgende Summen testamentarisch vermacht: 1) Der rumänischen

halt zu zeigen. Betrodnete Pflanzen und Steine waren es, die er früher, als er eifrig Naturwissenschaft betrieben, gesammelt hatte, und außerdem einige kleine Flaschen, wohlverwahrt, deren Aufschrift ihr schon Entsetzen eingejagt hatte, denn dieselben bezeichneter Gifte, von denen der Bruder ihr damals erzählte, er selbst habe sie nach chemischen Rezepten, aus bloßem Interesse für die Sache, bereitet, und wenige Tropfen davon genügen, um mehr als eines Menschen Leben anzuzutigen. Ueber ihren Schred hatte er dabei gelacht, ihr Begehren, er solle das Gift vernichten, zugleich aber mit dem Bescheide beantwortet: er selbst halte dieses Unheil unter Schloß und Riegel und wolle schon dafür sorgen, daß außer ihm dasselbe nie Jemand aus seinem Bann lösen könne. — Lange hatte Antonie seitdem nicht mehr an jenen Schrank gedacht, und nun war plötzlich in ihren Traum der entsehlige Laut, das Knarren des verrosteten Schloßes gedungen!

Was suchte ihr Bruder in dem verborgenen Fach des alten Geraths? Es waren nicht die Pflanzen und Steine, an die dachte er nicht in seiner jetzigen Stimmung: es war das Andere, was in dem Schrank gewesen war!

Sie war von ihrem Lager aufgesprungen, und, als hätte der Wahnsinn sie erfaßt, zur Thür geeilt — sie riß dieselbe auf — auch die seine — jetzt, jetzt stürzte sie in sein Zimmer.

„Heinrich, Heinrich!“ schrie sie, gleichwie sie im Traum hatte rufen wollen; hatte sie damals aber den Laut nicht hervorbringen können: jetzt drang er grellend aus ihrem Munde und erschreckte den bleichen Mann, der dort im grauen Dämmerlicht des Morgens inmitten des Zimmers stand, daß seine zitternden Finger ein Gläschen, das sie bisher unklammert hatten, nicht länger zu halten vermochten; es fiel auf den Boden, das es klirrend zerbrach und seinen Inhalt als einen dunklen Fleck auf den Fußboden vergoß.

Einen Augenblick war es, als seien er wie sie zu Bildsäulen geworden, denn sie starren sich an, ohne der Rede und Bewegung mächtig zu sein.

Ademie 20,000 Francs für Prämien an die Autoren von Arbeiten über den rumänischen Handel, 2) der Bukarester Handelsschule 20,000 Francs, 3) dem Afhle „Elena Domna“ 20,000 Francs, 4) der Gebäranstalt 20,000 Francs, 5) der Schule des Vereines „Construc-tori roman“ 10,000 Francs, 6) für die Berechtigung von zehn der fleißigsten Mädchen des Asyls „Elena Domna“ 20,000 Francs, 7) für den Bau eines Lokals für das rumänische Athenäum 10,000 Francs, 8) dem Verein der rumänischen Buchdrucker 10,000 Francs, 10) für den Bau einer Kirche in der Kommune Novila bei Bukarest 10,000 Francs, 11) für die Errichtung von Volksschulen in Bulgarien 200,000 Francs. (Wohlthätigkeitsball.) Der Verein „Regina Elisabetha“ veranstaltet am 14. Januar a. St. im Nationaltheater zum Besten der Armen einen Ball, welchen Ihre Majestäten der König und die Königin mit ihrem Besuche beehren werden.

(Ein Kapellmeister) wird gesucht für das 7. Dorobanzen-Regiment „Brachova.“ Bewerber wollen sich bis spätestens Ende Januar in der Kanzlei des II. Armeekorps in Bukarest, Str. Fontanei Nr. 6, melden, unter gleichzeitiger Beibringung ihrer Zeugnisse.

(Das Flotillen-Korps) sucht einen Mechaniker mit einem Monatsgehälter von 300 Francs, einen Unter-Mechaniker mit beagl. von 150 Francs, sowie zwei Mechaniker-Glewen mit 130 Francs Monatsgehalt. Der diesbezügliche Konkurs findet am 15. Februar in der Kanzlei des Flotillen-Korps in der Fabianstraße in Galaz statt.

(Pompe funebre als Ruheführer.) Verstoffene Nacht starb der in der Strada Polona Nr. 35 wohnhafte Hausbesitzer, Herr Desliu. Punkt 12 Uhr, als bei Bewohner dieser sonst ruhigen Gasse im tiefsten Schlafe lagen, wurden dieselben plötzlich durch das Geräusch von Hammer- und Arztheiben unliebsam geweckt. Anfangs glaubte Jedermann, daß Einbrecher ihr Unwesen treiben, als jedoch das Poltern stundenlang dauerte, forschten die in ihrer Nachtruhe Bestörten, auf die Gefahr, einen derben Schnupfen zu bekommen, nach dem Störenfried. Und siehe da, es waren die Herren von der Pomps funebre, welche vor dem Sterbebange, fast mitten in der Fahrstraße ein monumentales Portal errichteten, eine Arbeit, die der gefrorenen und überpflasterten Erde allerdings nicht so leicht von statten ging. Es wäre doch Sache der Straßenpolizei, derlei Willkür zu verhüten und die schwarzen Gesellen zu veranlassen, eine gelegnere Stunde für ihre Arbeit zu wählen.

(Der preussische Spion.) Herr G. Marzescu veröffentlicht in der „Gazette de Roumanie“ ein Schreiben, worin er die Infamiation, daß er der Verfasser der berüchtigten Brochüre: „Der preussische Spion“ sei, enthieltend zurückweist. Das Schreiben enthält auch folgenden bemerkenswerthen Passus: Ich erkläre bei meiner Ehre, daß der jetzige Minister des Aeußern, Herr Demeter Sturdba, nicht der Verfasser der Brochüre „der preussische Spion“ ist.

Wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, so wurde dieses Pamphlet von einer geheimen Gesellschaft redigirt und in allen Distrikten vertheilt. Einige Mitglieder dieser Gesellschaft befinden sich auf der Ministerbank, andere in den Reihen der vereinigten Opposition und in jenen der gouvvernementalen Majorität. Ich würde eine Feigheit begehen, wenn ich, um mich dem Könige genehm zu machen, die Namen derjenigen Personen angäbe, aus denen diese geheime Gesellschaft bestand. Ich habe die Rolle eines Denunzianten niemals in meinem Leben gespielt und werde dieselbe nie und nimmer spielen.“

So weit Herr Marzescu. Trotz dieser unumwundenen Erklärung ist die „Independance Roumaine“ so unerschrocken, Herrn Demeter Sturdba zwar nicht als Verfasser, wohl aber als einen Mitarbeiter der genannten Brochüre zu bezeichnen.

(Gerichtliches.) Der frühere Polizeichef von Alexandria, ist wegen Mißhandlung zweier Kaufleute zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Sie gewann zuerst die Sprache wieder. „Heinrich, was wolltest Du thun?“ sagte sie, aber jetzt klang ihre Stimme nicht gellend, sie klang fast wie das Weinen eines todestraurigen Herzens. Er gab lange keine Antwort: er war in einen Stuhl gesunken und hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt.

„Ich war gehest von der Verzweiflung!“ stammelte er; „die Entdeckung vor mir — ich konnte nicht weiter! End, die Unschuldigen, würde die Schande nicht treffen, dachte ich, und Gott sich Eurer annehmen wie mir Erbarmen schenken, da die Menschen mein Fehlen nicht erhörten.“

Sie sagte nichts, denn sie hatte sich einen Augenblick ganz von ihm abgewandt: jetzt aber trat sie wieder zu ihm und sagte ruhig:

„Heinrich, Du hast über mich mit Lückow gesprochen — weiß er, daß ich ihn nicht liebe?“

Er schwieg einige Sekunden, er sammelte seine Gedanken, dann aber entgegnete er:

„Ich habe es ihm nicht verhehlt, daß Du Dich von einem — einem Vorurtheil gegen ihn noch nicht frei machen könntest, aber trotzdem —“

„Gut,“ unterbrach sie ihn; „wenn es sicher ist, daß Dich das rettet, so will ich Lückow melden, daß ich seine Hand annehme.“

Er stürzte auf die Kniee, faßte ihre Hände und bedeckte sie mit seinen Küssen.

„Antonie, Antonie, Du bist mein guter Engel!“ schluchzte er.

Sie ließ ihn nicht fort, aber man hätte sehen können, daß es ihr schwer ward, seine Liebhosungen zu dulden, ihm die Hand nicht zu entziehen. „Gebet Gott, daß die Rettung vollständig wird,“ sagte sie.

„Das wird sie werden!“ rief er mit wiederkehrender Zuversicht. „Wie Lückow sein mag — sein Wort hält er, und er hat mir gelobt hier auf der Stelle, ich dürfe fordern, was ich wolle, und sei es sein halbes Vermögen, wenn ich Dich werden könne, sein Weib zu werden!“

(Fortsetzung folgt.)

Dornenvolle Pfade.

Novelle von F. L. Reimar.

(22. Fortsetzung.)

Heinrich dachte offenbar noch nicht daran, zu Bette zu gehen; sie hörte seine Schritte bald leiser, bald lauter, langsam und schneller, als sei er von wechselnden Empfindungen getrieben, den Raum durchschreiten: dann öffnete er einmal ein Fenster, und es war ihr, als sähe sie ihm eine Weile an demselben stehen und die kühle Nachtluft hereinlassen. — Eine Zeit lang später vernahm sie das Knittern von Papieren, es würden eine Menge Schriftstücke geordnet, während ein schärferer Laut mitunter andeutete, daß etwas zerissen und vernichtet ward. — Wiederum wechselte seine Beschäftigung, und es ward ihr klar, daß er schrieb. Lange hörte sie das Krizeln seiner Feder, und sie legte sich die Frage vor, ob es Briefe oder Geschäftssachen sein möchten, was er erledigte.

Endlich aber — es mußte schon gegen Morgen sein — ward es still, ganz still bei dem Bruder.

„Gottlob, er kommt zur Ruhe; er wird gewiß noch das Lager suchen!“ sprach sie zu sich selbst, und damit schwand denn ein Theil jener qualvollen Bangigkeit, mit der sie die Nacht hindurch sein unerklärliches Thun begleitet hatte. Ihre Gedanken nahmen eine etwas freiere Richtung, und wie sie alles Verhängniß und alles Leid des vergangenen Tages noch einmal an ihrer Seele vorüberziehen ließ, so kehrten sie zuletzt zu der Abendstunde zurück, in der sie Hermann die Bilder von den sieben Raben gezeigt und ihm die Geschichte von der treuen Schwester erzählt hatte. Ihr fiel seine kindliche Lobpreisung, daß auch sie eine so treue Schwester sei, die sich ihrem Bruder opfern würde, wieder ein, und wie ein Kampf zog es durch ihre Seele. — Alles, alles wollte sie für ihren Bruder thun, wenn es nur nicht Eins war — das Eine, was er zuerst von ihr gefordert hatte!

(Bitterungs-Bericht) vom 22. Januar. Mittheilung des Herrn Mann, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 5.5, Früh 7 Uhr — 4.5, Mittags 12 Uhr — 1 Reamur. Barometerstand 769. Himmel klar.

Die Delfelder von Colibasi in Rumänien.

Colibasi ist ein kleines rumänisches Dorf von etwa 30 Hütten, mit einer kleinen Kirche, am Bergabhänge hingebant, versteckt unter Obst- und Nußbäumen gelegen. Ein Wirthshaus gibt es nicht, zu haben ist Nichts, kein Wein, kaum Wasser, kein Brod u., nur Mamaliga, die rumänische Polenta, das Nationalgericht, welches alle andere Nahrung ersetzen muß. Nach kurzer Rast begab ich mich unter Führung eines deutschen Arbeiters, eines biederen Westphalen, der seine Spuren in Delheim verdient hatte, zu den Petroleumfeldern. Dieselben befinden sich etwa 180 Meter über der Flußsohle der Tricova auf einem Berggipfel, der nur aus steilen, fast unfahrbarem Wege erreichbar ist. Die Entdeckung des Oeles auf dieser Stelle ist vor etwa 30 Jahren gemacht, man hat sie einem Bauern zu danken, der bei Gelegenheit der Vertiefung seines Brunnens auf das Del stieß; bald bemächtigten sich auch andere Bauern der Entdeckung und gruben Brunnen von mehr oder weniger Tiefe, aus welchem sie das Del schöpften; dieser Betrieb ist noch heute vorzugsweise der übliche.

Schächte von 1.20 Meter Seitenlänge werden durch das Gebirge, welches nach Durchführung der oberen, nicht sehr mächtigen Humus- und Geröllschichte aus blauem Ton und Schiefer der Juraperiode besteht, bis auf den Randstein resp. Delfand unter demselben, d. h. bis zu Tiefen von 150 Meter abgeteufelt, eine Arbeit, die hauptsächlich dadurch erschwert wird, daß in der Nähe des Delfandes die Petroleumdämpfe, obgleich künstliche Zuführung atmosphärischer Luft mittelst großer Blasbälge angewandt wird, so stark zubringen, daß die Arbeiter der Ersttiefungsgefahr ausgesetzt sind. Meist erfolgt beim Abtreiben der schlammigen Schichte, also nach Durchstoßung der darüber liegenden Sandsteinschichte ein plötzlicher Erguß des Oeles, der bei einigen der Brunnen so plöglich und in solcher Menge stattfindet, daß die Arbeiter sich nicht mehr flüchten konnten und im Petroleum umliefen. In dem in unmittelbarer Nähe auf der anderen Seite des Thales liegenden Oelterrain des Fürsten Cantacuzin war bei einem Brunnen die Explosion so stark, daß das Del 10 Meter hoch als artesischer Brunnen auströmete und die folgenden 6 Wochen ununterbrochen lief, so daß keine Möglichkeit war, es aufzufangen. Das Del lief, die schnell gegrabenen Bassins füllend, als kleiner Delbach den Berg hinunter, die ganze Umgebung verpestend, in die Tricova und mit dieser der Donau zu.

Auf dem, etwa einen Quadrat-Kilometer großen Oel-Terrain von Colibasi sind nun Hunderte von solchen kleinen Brunnen abgeteufelt, die bald mehr, bald weniger ergiebig, zum Theil auch wieder verlassen sind; der ganze Berg ist durchwühlt und durchlöchert wie ein Mitraileusenlauf. Die alte Weise, das Del aus der Tiefe heraufzuführen, ist eine ebenso primitive, wie billige, sie geschieht auf die Art, daß ein Eimer hinunter, der andere hinauf geht; beide Eimer sind an einem gemeinschaftlichen, über eine vertikal stehende Trommel geleiteten Seile befestigt und steigen abwechselnd heraus und hinunter, je nachdem der an der Trommel direkt angebrachte armförmige Gaul von seinem jugendlichen Treiber rechts oder links herumgegriffelt wird.

Solcher kleiner Betriebe sind zur Zeit etwa fünfzig im Gange. Seit einiger Zeit benützt man an gewissen Quellen auch Dampfmaschinen zum Pumpen. Die Bohrungen, welche angefertigt wurden, gehen bis zu 150 und mehr Meter Tiefe, wobei der Umstand von außerordentlichem Vortheil ist, das durchfahrene Terrain kein Wasser führt und somit das Del ganz rein gefördert wird. Das Del ist dunkelbraun, ziemlich klar, wenig riechend und flüchtig, so daß es von den Bauern direkt zum Brennen verwendet wird. — Der Delreichthum ist ein sehr großer; gute Brunnen geben, wie man mir versicherte, oft bis zu 1000 Batra = 12,000 Kilogramm täglich, versanden aber nach einiger Zeit, so daß eine Ausräumung der Sohle erfolgen muß, um sie wieder in Betrieb zu bringen.

Bunte Chronik.

(In den Tagen eines Bären.) Eine schreckliche Scene spielte sich am 6. Januar Abends zu Stargard in der D. Inng'schen Menagerie ab. Gegen 6 Uhr wurden die Namen und Eigenschaften der Thiere erklärt, nachdem ein Bändiger sich mit den beiden russischen Bären, welche sich sehr aufgeregt zeigten, produziert hatte. Eben sollte die Fütterung von sich gehen, und das Publikum drängte nach der einen Seite der nur kleinen und unbedeutenden Menagerie, als ein lauter Hilferuf erscholl. Einer der Bären hatte an der eben vom Publikum geräumten Seite ein kleines Mädchen gepackt und hielt es mit seinen Zähnen vor dem Käfig fest. Schreie des Entsetzens wurden laut, die Frauen und Kinder drängten hinaus, während die Wärter mit eisernen Stangen die Bestie traktirten, damit sie von ihrem Opfer loslasse. Als dies nach langen verzweifelten Mühen endlich erreicht wurde, war das Kind gräßlich zugerichtet; die Kopfhaut war inmitten der Stirn längs der Augen geplagt und in drei Stücken über den Hinterkopf gezogen, so daß der Hirnschädel völlig bloßgelegt war. Es läßt sich dies daher erklären, daß das Thier zunächst dem Kinde rücklings in die wollene Capotte und die Haare gefaßt, es mit aller Kraft an sich herangezogen hat und nun durch das gegenseitige Zerren die Kopfhaut gesprengt worden ist. An den beiden Kopfseiten, wo der Bär sein Opfer mit den Zähnen energisch festgehalten, haben die Krallen das rechte Auge schwer verletzt und die linke Ohrmuschel durchgerissen. Ferner sind dem bedauernswerthen Kinde die rechte Wade aufgerissen, zwei Zähne sammt dem Zahnfleisch herausgerissen, und ist es nicht unerheblich an den Händen, die es zum Schutze des Gesichtes benützt hatte, verwundet. Das Kind, die zehnjährige

Tochter eines Werkstüblers, wurde sofort in die elterliche Behausung geschafft, wo mehrere Aerzte zu Rathe gezogen wurden. Einer der Aerzte unternahm es, nach sorgfältiger Reinigung der Schädeldecke die Stücke der Kopfhaut wieder zusammenzunähen, was bei dem verständigen Benehmen des Kindes in verhältnismäßig kurzer Zeit — zwei Stunden — glücklich gelang. Herzzerreisend soll der Jammer der Eltern gewesen sein; rührend für die Umgebung, welche der chirurgischen Manipulation beigewohnt, die bei vollem Bewußtsein des Kindes ausgeführt wurde, soll die kindlich naive Frage an den Arzt gewesen sein: „Muß ich denn nun sterben?“ Der Trost, bald wieder gesund und der Schmerzen ledig zu werden, erfüllte die Kleine mit frischem Muthe. In der That soll ihr Zustand zu den besten Hoffnungen berechtigen, obgleich der Arzt der eintretenden Krisis nicht ohne Besorgniß entgegenfieht. Die Thierbude ist abgerissen worden.

(Eine der drolligsten Scenen), welche jemals auf einer Opernbühne vorgekommen sein mögen, ereignete sich vor einigen Tagen während einer „Hugenotten“-Aufführung im Theater zu Antwerpen. Wie üblich, sollten verschiedene Soldaten der Garnison, wie „Gtoile Belge“ erzählt, in dem Stücke als Statisten mitwirken, und es waren ihnen die Rollen von Erzbischofen, Bischöfen, Priestern und Mönchen der verschiedensten Orden für die große Scene im vierten Akte zugetheilt. Der Regisseur, ein tüchtiger Theatermann, der nur den einen Fehler hat, daß er kein M. aussprechen kann, hatte den Soldaten vor der Vorstellung auseinandergesetzt, was sie zu thun hätten. Von der Coufisse aus wollte er endlich selbst ihnen zurufen, wann sie die Bühne wieder verlassen sollten. Die Oper ging vortrefflich vor sich, und auch die große Scene, in welcher unsere Statisten mitwirkten, neigte sich zu Ende. Jetzt ruft der Regisseur den Soldaten zu, sie möchten hinausgehen. „Sortez!“ (Geh hinaus!) glaubt er zu rufen, aber thätächlich ruft er nur: „Sautez!“ (Springt!). Die Kriegsmänner, lauter einfache Bauernsöhne, klopfen sich höchst erstaunt an und rühren sich nicht. Und wieder ertönt die Stimme des Regisseurs: „Sautez!“ Einer der Statisten, im Bischofsgewande, hebt ein Bein; die Andern sehen diese Bewegung, ahmen sie nach und Alle machen im Takt eine militärische Turnübung. Der Regisseur hinter der Coufisse ist außer sich. Zweimal hinter einander ruft er den Leuten jetzt sein „Sautez!“ zu. Da verlieren die armen Krieger vollends den Kopf. Sie beginnen einen ganz tollen Tanz auszuführen, so daß die Zuschauer der kuriossten aller Scenen zeugeten, einem Genoir von Geistes aller Art, die sich in grotesken Schwingungen herumtoben und die phantastischsten Sprünge machen. Je ärger der Regisseur „Sautez!“ brüllt, desto mehr werfen die Soldaten ihre Beine in die Luft. Inmitten des allgemeinen Lachens und des frenetischsten Beifalls, welchen das ganze Haus spendete, mußte endlich der Vorhang fallen.

(Der Magnetiseur im Löwenkäfig.) Man schreibt aus Paris, 9. Januar: In Rheims hatte der Magnetiseur Torcy sich anheißig gemacht, inmitten eines Käfigs voll wilder Thiere ein Medium in Schlaf zu bringen und Experimente anzustellen. Der Maire gab die Erlaubniß hierzu, und die französischen Zeitungen geben nun folgende Schilderung der Schaustellung: Der Thierbändiger Pianet lieferte einige Käfige seiner Thiere nach dem Saale Bernard, welcher schon vor der festgesetzten Stunde von Zuschauern überfüllt war. In die Mitte wurde ein großer, leerer Käfig gebracht, in dem auf einem Teppich zwei Stühle aufgestellt wurden. Darauf öffnete man die große Thür, welche mit den anstehenden Käfigen in Verbindung stand, und eine Anzahl Löwen stürzte geräuschvoll in den großen Käfig. Die große Thür ward hinter ihnen geschlossen, während der Bändiger Pianet durch die kleine Thür eintrat und mit der Peitsche und durch seine Donnerstimme die Löwen in die entgegengelegte Ecke zusammentrieb. Durch die kleine Thür kamen nun Torcy und sein Medium, das junge, schöne Fräulein Lucia. Torcy magnetisirte dasselbe und verlegte es in kataleptischen Schlaf. Das Mädchen nierte unbeweglich, mit ausgestreckten entblößten Armen, in der Mitte des Käfigs. Der Bändiger reizte nun die Thiere. Die Löwen sprangen während um das Medium, berührten dasselbe aber nicht im Mindesten. Das Mädchen blieb regungslos, ohne etwas zu gewahren, was in seiner Umgebung vorging. Darauf legten Torcy und Pianet den starren Körper Lucia's gleich einem Balken über die zwei Stühle. Die Löwen sprangen über den Körper, wagten aber nicht, denselben zu berühren. Nun ließ Pianet die Löwen einzeln herankommen, öffnete ihnen den Nacken, und Torcy legte abwechselnd den Kopf und die Arme des fortwährend starren und regungslos bleibenden Mädchens in denselben. Aber keiner der Löwen wagte einen Biß in die starren Körpertheile. Ein Löwe stieg hiebei auf den Körper des Mädchens, ohne daß derselbe auch nur durch eine leise Zuckung oder Biegung Leben verrieth. Die Zuschauer hielten den Athem an bei diesen gefährlichen Experimenten. Nachdem Pianet seine Löwen etwas zurückgetrieben, weckte Torcy sein Medium. Das Mädchen sprang sofort leicht und munter auf, und Beide gingen ruhig aus dem Käfig. Nun brach der lange verhaltene Beifallsturm aus. Die Scene muß jedenfalls einen schönen Anblick geboten haben; allein warum sollten dressirte Löwen, welche bis zur Folgsamkeit von Padeln erzogen worden sind, nicht auch ein schlafendes Medium respektiren?

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 20. Januar. Der von Hamburg nach Frankfurt transportirte Anarchist heißt Reinsdorf und ist von Profession Sezer. London, 20. Januar. Gordon Pascha wird in Port-Said mit Herrn Baring zusammentreffen.

Alexandrien, 20. Januar. Zwei Professoren der El-Azhar Universität von Cairo sind unter geringer Bebedung nach der Dase El-Chrageh abgereist, um sich dort über die Marschrichtung des Scheikh Semissi zu verewißern, welcher vorhat, mit dem Mahdi gemeinsame Sache zu machen. — König Johann hat den Konsularbeamten, sowie den anderen Funktionären von Chartum, erlaubt, in Abyssinien ihr Demizil aufzuschlagen.

Paris, 20. Januar. Der Berliner Korrespondent des „Gaulois“ versichert, daß Baron von Courcel ihm mitgetheilt habe, Graf Hatzfeld habe bezüglich des Schreibens des Marquis Tseng, welches in der „Deutschen Revue“ veröffentlicht wurde, Nachfolgendes geäußert: „Ich lege diesem Falle nur geringe Bedeutung bei. Sie können ja besser wie jeder Andere die äußerste Reserve, welche Deutschland sich selbst auferlegen muß, beurtheilen. Und Sie wissen auch, daß Deutschland im franko-chinesischen Konflikt aus dieser Reserve nie herausgetreten ist.“

Cairo, 20. Januar. General Gordon wird nach Chartum und nicht nach Suakim sich begeben. Er hat Generalvollmacht, alle Maßregeln zu ergreifen, welche ihm gutdünken und der verzweifelten Lage des Sudan Abhilfe zu schaffen versprechen.

Auch die Telegraphenverbindung mit Berber ist abgeschnitten.

Im Abbin-Palaste wird täglich Minister-rath gehalten, an welchem der Rhevide, Nusbar Pascha, Ab-del-Kader und General Wood theilnehmen.

Agium, 21. Januar. In der letzten Sitzung des kroatischen Landtages, während ein Deputirter über den Antrag, dem Könige eine Adresse zu unterbreiten, sprach, empfing der Präsident der Versammlung ein königliches Reskript, welches die Vertagung des Landtages anordnete. Die Sitzung wurde sofort aufgehoben.

London, 21. Januar. Die „Times“ melden, daß die Dervische und Scheikh's die Bevölkerung von Chartum aufgefordert haben, dem Mahdi sich zu unterwerfen, dessen Armee binnen zehn Tagen eintreffen werde.

Die „Times“ erklären, daß man Chartum den Truppen des Mahdi nicht freigegeben dürfe.

Bom, 21. Januar. Oberst Gordon hat sich heute in Brindisi eingeschifft, um sich nach Egypten zu begeben.

Konstantinopel, 21. Januar. Die Pforte hat ihrem Vorkäufer in London, Masurus Pascha, den Auftrag erteilt, mit England wegen Egyptens in Unterhandlungen zu treten. Dieser Schritt wurde durch den Umstand provozirt, daß Egypten im Einverständnis mit England den Entschluß gefaßt hat, den Sudan im Stich zu lassen.

Handel und Verkehr.

(Bukarester Börsenwochenbericht.) Viele Feiertage, wenig Geschäft; in diesen kurzen Worten resumiren sich so ungefähr die Vorkommnisse der vergangenen Woche. — Die Pariser Börsenfunktionirte am 2. Weihnachtsfeiertag, am Ofter-, am Pfingstmontag; daß wir hier jeden Heiligen, sei's Zebedäus, Amadäus, oder wie die lieben Leute alle heißen, die Börsen mitfeiern lassen, beweist, daß wir auf diesem Gebiete noch weit in der Kultur zurück sind. Einwirken möchten wir nur darauf aufmerksam machen, daß die Ereignisse sich selbst gestalten. Die Bewegung der vergangenen Woche drehte sich zumeist um die Versicherungswerte, vornehmlich Dacia-Romania-Aktien, welche von der heute beginnenden Rückzahlung von Frs. 50 aus dem Kapitalfond günstig beeinflusst wurden und sich successive bis auf 423—424 hoben. Dem aufmerkamen Beobachter wird nicht entgehen, daß sogar Baisse-Prediger sich mit Dacia-Romania-Aktien versehen. Die Konjunktur ist dem Papiere gegenwärtig vorthellhaft, eine weitere, wenn auch langsame, aber desto schmerzere Steigung scheint gewiß. Flottantes Material ist nicht vorhanden, die Aktien-Inhaber beabsichtigen, der Contremine die Waare am ultimo u. vorzuenthalten und dadurch die Deckungen zu forciren; größere Rückgänge sind dadurch auch jetzt schon vollständig ausgeschlossen. Nationalbank-Aktien theilnahmen sich an der Festigkeit; sie stiegen vorige Woche bis 250 — um mit 248 zu schließen.

Konstruktions-Aktien, auf das Gerücht einer unerwartet günstigen Bilanz, zeigen bei 248 steigende Tendenz und dürften in nächster Liquidation den Pari-Kurs wieder überschritten haben. Credit-Mobilier-Aktien nationiren auf 185 — 186. Das Papier ist gegenwärtig vernachlässigt, dürfte aber in geeignetem Momente auch wieder an die Reihe kommen. Gleiches gilt von Nationalbank-Aktien bei 1310 — 1312, welche von einer allgemeinen, zu erwartenden Besserung in erster Linie profitiren dürften und gewiß jetzt preiswürdig sind. Unsere Renten behaupten sich ausnehmend fest. Amortisable auf 94 1/4, perpetuelle auf 91.50.

Desgleichen Fonciers, welche zu den höchsten Kursen gesucht bleiben. — Sonstige Werthe ohne Geschäft. — Devisen fehlen am Plage gänzlich. Gold zieht wieder an, das Agio ist heute 4 1/4 Prozent.

Course vom 22. Januar n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien, Gestern, Heute. Lists various financial instruments like 5 prc. Rum. Rente, 5 prc. Staats-Obligat., etc., with their respective values and exchange rates.

Literarisches.

(Elektrotechnisches) Die „Zeitschrift des elektrotechnischen Vereines in Wien“ ist mit 1. Januar 1884 in den Verlag von A. Hartleben in Wien übergegangen und erscheint nunmehr unter dem Titel „Zeitschrift für Elektrotechnik“ unter der bewährten Redaction des k. k. Telegraphen-Commissärs S. Kaveis. Die hervorragende Stellung, welche sich das genannte Blatt schon in seinem ersten Jahrgange in der Fachliteratur erworben, wird jetzt bedeutend durch den Umstand gehoben, daß es in die Hand eines Verlegers gekommen, der seine Leistungsfähigkeit gerade auf elektrischem Gebiete im letzten Jahre in umfassennder Weise bewiesen. Das Programm der „Zeitschrift für Elektrotechnik“ (janzjährig 24 Hefte, 8 fl. — 16 Mark, halbjährig 12 Hefte, 4 fl. — 8 Mark) wurde bedeutend erweitert, und soll es ein internationales Organ für die zu ungeheurer Befähigung gelangende Elektrotechnik werden. Jeden Freunde der Elektrotechnik, und welcher Gebilde ist dies heutzutage nicht, können wir das Abonnement dieser Zeitschrift bestens empfehlen, da sie außer rein technischem Inhalte in besonderer Weise auf populäre Anschauung Rücksicht nimmt und somit Jedermann entspricht. Die nachfolgende Inbalt-Angabe des jeden erschienenen I. Heftes vom 15. Januar überbeht uns jeder weiteren Empfehlung. Inhalt: Programm. — Rückblick auf das Jahr 1883. — Georg Simon Ohm. — Die magnetoelektrische und die dynamoelektrische Maschine. Von Prof. Dr. L. Pfänder. — Zwei Messapparate von Siemens und Halske. — Der Magnetometer. Von Ingenieur Pfannkuche. — Elektrische Beleuchtung von Hundbrücken. Von Alfred Reinsch. — Ueber Telephoneleitungen in großen Städten und deren Verbesserung. Von E. E. Wehlen. — Fallstrichverrichtung für Telephon-Centralstationen. — Die Ruygbarmachung der Rhone. — Die Telegraphie in England. — Literatur. — Kleine Nachrichten. — Vereinskritiken. — Den Illustrationen ist eingehende Sorgfalt gewidmet, und können wir somit ein gebiegenes und werthvolles Unternehmen erwarten, denn wir besten Erfolg wünschen. 1883

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Familienoberhäuptern. Brust- und Lungenleiden, der hartnäckigste Husten, Magenleiden jeder Art, Blutarmuth, Eitkräftigung, Abmagerung, Schlaflosigkeit, Hämorrhoiden, Periodenunregelmässigkeiten und der sog. weisse Fluss bei Damen, sowie Scropheln in allen Stadien und in jedem Lebensalter werden mit Sicherheit in überraschend kurzer Zeit durch ein völlig unschädliches, angenehmes Hausmittel geheilt. Möge jeder durch obige Leiden Geplagte vertrauensvoll einen Versuch machen, und wird er die Ueberzeugung gewinnen, dass endlich etwas öffentlich offerirt wird, das keine Marktschreierei, keine Charlatanerie, sondern reell und gut ist. Eine Dosis genügt für 14 Tage wird gegen Ein-sendung von Frs. 20 — sofort franco expedirt durch den Erzeuger, Apotheker A. Wotsch in Bereczk (Siebenbürgen). 1553 14

Amerikanische Schlittschuhbahn, Strada Grivita No. 30, ausgezeichnet. Entrée à Person 50 Ctms., Kinder die Hälfte. 1874

GRÜNDLICHE HEILUNG aller Nerven und Epilepsie-Krankheiten sowie geheimer Ursprungs, nur durch meine Methode, ohne Störung der Gesundheit. Honorar wird erst nach vollständiger Heilung beansprucht. 1372 30. Dr. Prof. A. MALASPINA. MITGLIED MEHRERER ENTSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFTEN. 236, Rue de Beroy, à Paris. Briefliche Behandlung.

Lizitations-Ausschreibungen.

25. Januar (6. Februar). Ausführung der Kunstbauten auf den Sektionen II, III und IV der Eisenbahnlinie „Bucuresci-Fotesci“.

1/13. Februar. Ausführung von Ergänzungsbauten an der Artillerie-Kaserne in Roman.

14./26. Februar. Herstellung des Baues von 4 Cantoniers-Häusern u. 4 Brunnen auf der Chaussée „Vitanesci-Alexandria-Turnu-Magurele“.

16./23. Februar. Verkauf von Bauplätzen in der Stadt Sinaia.

18. Februar (1. März). Ausführung des Baues einer Brücke bei Gorneni auf der Chaussée „Bucuresci-Alexandria“.

3. 15. März. Verkauf der Dampf-Schaluppe „Gandacul“, achtpferdekraftig und 8,82 m. m. lang.

Travisani & Broehm

Königl. Hoflieferanten, No. 48, Calea Victoriei, No. 48. Wasserleitungs-, Bade- und Closet-Einrichtungen.

1286 40-100

Im Erscheinen ist begriffen, das sind Probehefte und Prospekte in jeder Buchhandlung vorrätig...

Die Elektrizität im Dienste der Menschheit.

Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und deren praktische Anwendungen.

Der Inhalt des vollständigen Werkes wird kurz zusammengefaßt folgender sein: In wenigen Zeilen ein gedrängter Ueberblick über den Gang, welchen die Erforschung der Elektrizität...

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Blasenkrankheiten

jeder Art, in den schlimmsten Fällen, insbesondere auch Bettlägerigen bei jedem Alter, sowie Pollutionen etc. heile in 14 Tagen sicher und ohne Berufsstörung.

F. C. Bauer, Spezialist, Chaux-de-Fonds (Schweiz). Zeugnis. Ihr Medicament ist wahrhaftig ein vorzügliches...

Masken-Anzüge.

Für die Fasching-Saison empfiehlt der Gefertigte sein reichhaltiges Lager von Dominos und Kostümen...

Hals-, Mund-, Nasen- und Ohren-Krankheiten behandelt mittelst einer speciellen Methode. Doktor J. Braunstein.

„Pyrethrin Salicylic“ Pyrethro-Salicylsäure Mundwasser, von dem hohen Medizinal-Consilium approbirt und von Professoren der Bukarester medizinischen Fakultät...

Zeitschrift für Elektrotechnik, herausgegeben vom ELEKTROTECHNISCHEN VEREINE in Wien. II. Jahrgang. 1884. II. Jahrgang.

LOCOMOBILE von 3, 6, 8, 10, 12 u. 16 Pferdekraft, mit und ohne Strohhelz-Apparat aus der Fabrik R. HORNSBY & SONS in Grantham, England.

Der gesammten Heilkunde! Dr. EMIL FISCHER, Augen-Operator, vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien...

30 Kistchen Kieler Sprotten, zu 8 Fres. das Kistchen, offerirt Joan Kosman, Ecke der unteren Passage roman.

„AMERIKA“ Positivirte Illustrirte Zeitschrift: „Amerika“ 3. Jahrgang getretene illustrierte Zeitschrift: „Amerika“

Einzig goldene Medaille für Parfümerie-Erzeugnisse deutschen Ursprungs der Eau de Cologne- und Parfümerie-Fabrik „Glockengasse Nr. 4711“ von Ferd. Mühlens in Köln a./Rh.

Brockhaus' Conversations-Lexikon. Mit Abbildungen und Karten. Preis à Heft 50 Pf.

PASTILLEN DETHAN aus Berthollet-Salz. empfohlen gegen Halsleiden, Angina, Heiserkeit, Mundgeschwüre, Tabakreiz, schädliche Folgen des Quecksilbers...

Stellenvermittlungsbureau für Erzieherinnen, Gouvernanten, höhere Bonnen etc. Frl. Adelheid Bandau, geprüfte Lehrerin.

Geheime KRANKHEITEN Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos.

Clavier-Niederlage der besten u. renommirtesten Fabriken, vertreten durch J. J. Szegierski in Bukarest.

Wetzer's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für 1200 Herren täglich.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr.

Adolf Beckmann, Sallermeister, Reit-Requisiten jeder Art. - Str. Victoriei 35

Jean Schneider, Commissions-Geschäft. - Strada Coltea No. 21. W. Staudecker, Landwirthschaftliche Maschinen, Locomobile Hornsby - Str. Inardau No. 8.

Angekommene Fremde. Grand Hôtel Union. (J. Stiefler.) Herr P. Sesquières Ingonieur, aus Tigovest.

Krankheiten des Halses, der Stimme und des Mundes. PASTILLEN DETHAN aus Berthollet-Salz.

Stellenvermittlungsbureau für Erzieherinnen, Gouvernanten, höhere Bonnen etc. Frl. Adelheid Bandau, geprüfte Lehrerin.

Geheime KRANKHEITEN Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos.

Clavier-Niederlage der besten u. renommirtesten Fabriken, vertreten durch J. J. Szegierski in Bukarest.

Wetzer's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für 1200 Herren täglich.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr.

Adolf Beckmann, Sallermeister, Reit-Requisiten jeder Art. - Str. Victoriei 35

Angekommene Fremde. Grand Hôtel Union. (J. Stiefler.) Herr P. Sesquières Ingonieur, aus Tigovest.

Krankheiten des Halses, der Stimme und des Mundes. PASTILLEN DETHAN aus Berthollet-Salz.

Stellenvermittlungsbureau für Erzieherinnen, Gouvernanten, höhere Bonnen etc. Frl. Adelheid Bandau, geprüfte Lehrerin.

Geheime KRANKHEITEN Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos.

Clavier-Niederlage der besten u. renommirtesten Fabriken, vertreten durch J. J. Szegierski in Bukarest.

Wetzer's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für 1200 Herren täglich.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr.

Adolf Beckmann, Sallermeister, Reit-Requisiten jeder Art. - Str. Victoriei 35